

Festliche Kunst

Jochen Schambecks Kunst bietet die Chance einer Wahrnehmung, die nicht allein vom Auge geleistet wird. Die Tafel mit dem Titel *Lay Out* (56) bricht mit den Konventionen der Malerei sowohl auf der Ebene der Produktion im Atelier wie der Rezeption durch den Betrachter. Der Bildträger, eine massive Holztafel, steht bei der Arbeit nicht auf der Staffelei, sondern ist horizontal gelagert. Die Farbe wird nicht gestrichen, gepinselt oder getropft, sondern mit den Händen zu reliefartigen Farbgebirgen aufgetürmt. Und für den Betrachter bedeutet dies, dass er nicht nur Anschauer ist, sondern die Reize des Taktiles erfährt. „Es gehört wesentlich zur Malerei, dass sie nicht berührt wird“, so schreibt der französische Philosoph Jean-Luc Nancy. „Das macht ihren Unterschied zur Skulptur aus: Diese bietet sich ... entweder dem Auge oder der Hand dar – aber auch dem Gang um sie herum, dem Gang, der sich fast zum Berühren nähert und sich entfernt, um zu sehen. Doch was ist das Sehen, ... wenn nicht ... ein aufgeschobenes Berühren?“ fragt Jean Luc Nancy. Aber wenn es zu einer solchen Berührung, zu einem Begreifen der Oberfläche von Jochen Schambecks Werk käme – sie würde beginnen, sich zu verdinglichen; es gäbe Identifikation, Fixierung und Bewegungslosigkeit. Das Greifbare seiner Kunst, das man mit Jean Luc Nancy als einer „zurückgehaltene, nicht Besitz ergreifende Berührung“ erleben kann, entspricht einem Sehen, das auf den Tastsinn verweist und einem Fühlen, das die Differenz zwischen optisch und haptisch auskostet – einer umfassenden Wahrnehmung also, die die ungreifbare, doch in höchstem Maße anziehende plastische Realität des Werkes nebenbei und ganz unversehens in ein pflanzliches Gebilde verwandelt.

Pia Müller-Tamm

(Auszug aus der Rede zur Verleihung des Kunstpreises der Kulturstiftung der Sparkasse Karlsruhe am 13.03.2015)